

Es reicht nicht, sich zu empören

Die konkrete Utopie von Illich und Langer

Mauro Bozzetti

Es gibt eine Reihe von Gründen, die Persönlichkeit von Ivan Illich, dem radikalen Kritiker jeder Form von Institutionalisierung gesellschaftlicher Einrichtungen, mit der von Alexander Langer zu vergleichen, der sein ganzes Leben lang versucht hat, dem politischen Handeln Würde zu verleihen. Da ist vor allem ihre große Übereinstimmung hinsichtlich des Zustands der Ungerechtigkeit, in den die westliche Art, das Leben in unserer Gesellschaft zu organisieren, geraten ist. Da ist vor allem ihre große Übereinstimmung hinsichtlich des Zustands der Ungerechtigkeit, in den die westliche Art, das Leben in unserer Gesellschaft zu organisieren, geraten ist. Eine Situation des Machtmissbrauchs, die nicht nur den wirtschaftlichen Aspekt betrifft, die Ungerechtigkeiten, die durch eine skandalöse und ungleiche Verteilung von Armut und Reichtum, von Ressourcen und Lebensstandard hervorgerufen werden, sondern auch die geistige Verwahrlosung der Menschen und die widersinnige und räuberische Ausbeutung unseres Planeten. Es scheint, als würde etwas Grundsätzliches unser Sozialsystem untergraben, ein tiefgreifendes Übel, das untersucht, erkannt und zumindest eingedämmt werden muss.

Der zweite Grund für die große Nähe zwischen Illich und Langer ist ihr kultureller Hintergrund und ihre Biographie. Beide hatten ein jüdisches und ein katholisches Elternteil. Dies bedeutete für Illich, dass er sich mit den Risiken auseinandersetzen musste, die eine bestimmte Zugehörigkeit als Mitgift hinterlassen kann. Als Jugendlicher war er gezwungen, (nach Split) Wien zu verlassen und seiner Mutter und seinen Geschwistern nach Florenz zu folgen, um der politischen Verfolgung durch die Rassengesetze zu entgehen. Auch Langers Vater stammte aus Wien, und aus den gleichen Gründen musste er Sterzing in Südtirol und das Krankenhaus, in dem er der einzige Arzt war, verlassen und nach Florenz ziehen, um dann, als die Situation zu gefährlich zu werden drohte, zu Fuß über die Berge und Gletscher in die sichere Schweiz zu fliehen.

Sowohl Langer als auch Illich identifizieren sich mit dem christlichen Glauben und erachten das Judentum als die Religion des geschichtlichen Erbes. Das Thema der Gott-Menschheit ist in ihren Augen ein nicht umkehrbares Motiv, um zur vollen menschlichen Reife zu gelangen. Illich beschloss in Florenz Priester zu werden. Er wechselte an das Capranica-Kolleg in Rom, um an der Gregorianischen Universität Theologie zu studieren.

Nach dem Besuch des Franziskanergymnasiums in Bozen, wo er das Ideal der Armut kennenlernte, zu dem er sich immer hingezogen fühlte, wechselte Langer nach Florenz, um sich an der juristischen Fakultät einzuschreiben. In den 1960er Jahren war die toskanische Stadt ein besonders interessantes Laboratorium für ein fortschrittliches und der neuen sozialen Frage gegenüber aufgeschlossenes Christentum.

Unter den vielen wichtigen Begegnungen dieser Zeit war die Begegnung mit Don Lorenzo Milani sicherlich die bedeutendste. Der Prior von Barbiana, dem es gelungen war, in einer kleinen ländlichen Gemeinde ein originelles Bildungsprogramm auf die Beine zu stellen und dabei die Vorurteile über die vermeintliche Unfähigkeit der einfachen Leute, sich der kulturellen Welt zu öffnen, zu überwinden, wurde für Langer

zu einem Beispiel für eine konkrete Utopie. Zwei Begriffe, die Teil seines eigenen politischen Programms werden sollten.¹

Auch Don Milani hatte ein jüdisches Elternteil, nämlich seine Mutter: "Ich hätte gerne verstanden, welches Erbe Don Milani vom Judentum erhalten und bewahrt hat, das er aufgegeben hatte, um zu einem rigorosen Katholizismus zu konvertieren".² Da er nicht den Mut fand, ihm die Frage direkt zu stellen, kam Langer eigenständig zu der Überzeugung, dass es eine Kontinuität zwischen der Radikalität Don Milanis, der Beharrlichkeit des "Volkes des Gesetzes" und der Hartnäckigkeit "eines Propheten" aus dem Alten Testament gebe.³ 1970 gab er zusammen mit Marianne Andre, einer mit seinem Vater und Don Milani befreundeten Mathematikerin jüdischer Herkunft, die deutsche Übersetzung von „Lettera a professoressa“ für den Berliner Verleger Klaus Wagenbach heraus (mit einer Einführung von Peter Bichsel).

Die neue pädagogische Praxis Don Milanis, die Faszination, die von seiner Person ausging, bildete für Langer die Voraussetzung, um zu begreifen, was Illich über die vom Schulsystem, von der Institution Schule, verursachten Schäden sagen wird. Langer war sehr beeindruckt von Don Milanis Aufforderung, die Universität zu verlassen und sich sofort der Verbesserung der Situation junger Menschen zu widmen, die durch das perverse und selektive Schulsystem ausgegrenzt werden. Auch Illich wird mit seinem Projekt zur Entschulung der Gesellschaft einen wichtigen und ebenso radikalen Beitrag zu diesem Thema leisten. Ähnlich wie die Gesundheits- und die Transportindustrie muss nach Illichs Ansicht auch die Schule in ihrer Funktion, die Fähigkeiten der Schüler an die Arbeitswelt des industriellen Produktionssystems anzupassen, abgelehnt werden.⁴

Sowohl Illich als auch Langer studierten Philosophie: Jacques Maritain und Romano Guardini waren die Autoren, denen sich Illich am nächsten fühlte⁵; von besonderer Bedeutung war seine Freundschaft mit Erich Fromm⁶, der in den 1960er Jahren in Cuernavaca, Mexiko, lebte, wo Illich zusammen mit verschiedenen Mitarbeitern, darunter Valentina Borremans, das berühmte CIDOC, das Centro Intercultural de Documentación, gründete. In seiner Einleitung zu Illichs Schriften, die auch in der italienischen Ausgabe von Milana enthalten ist, unterstreicht Fromm die Bedeutung der Kritik am Fortschrittsgedanken. Also sich gegen die Vorstellung zu wehren, dass das Glück des Menschen vom unbegrenzten Konsum von Gütern abhängen würde, vom Haben und nicht vom Sein, und dass dieser Bruch mit der Tradition im Namen einer vermeintlichen Modernität zu rechtfertigen sei.

¹ Die von ihm gegründete Fiera di Città di Castello in Umbrien heißt nach wie vor: "*Fiera delle utopie concrete*". Die erste Veranstaltung war dem Wasser gewidmet und wurde mit einem Vortrag von Illich eingeleitet: "CO2, Wasser, Ressource, Kloake".

² A. Langer, *Il viaggiatore leggero. Scritti 1961-1995*, a cura di E. Rabini e A. Sofri, Intr. di G. Fofi, Sellerio, Palermo 2011, p. 94

³ Ebd. S. 95.

⁴ Anche Fabio Milana, nella sua introduzione al I Volume delle Opere Complete di Illich in italiano arriva a sostenere che "il confronto fra questi due coetanei (Milani era nato a Firenze nel 1923), ebrei per nascita, sacerdoti cattolici per vocazione, entrambi sovversivi nella tradizione" deve ancora essere pienamente studiato. Cfr. I. Illich, *Celebrare la consapevolezza, Scritti 1951-1971*, Opere complete, a cura di F. Milana, Pref. di G. Agamben, Vol. I, Neri Pozza, Vicenza 2020, nota 3, p. 16 (d'ora in poi con *Consapevolezza*).

⁵ Illich conosce personalmente Maritain nel periodo in cui quest'ultimo era ambasciatore di Francia presso la Santa Sede, e frequenta il seminario che teneva in San Luigi dei Francesi a Roma. Una volta a New York, nel '51, Illich ritrova Maritain all'Università di Princeton dove insegnava. Nel 1950 invece Illich si reca a Monaco per conoscere personalmente Guardini, di cui conosceva vari libri, e che stimava molto.

⁶ Negli anni '60 Fromm era direttore del Dipartimento di Psicologia dell'Università del Messico.

Der "humanistische Radikalismus" von "Dr. Illich", so Fromm, versuche stattdessen, das Dogma zu widerlegen, dass "die Ideen und geistigen Kategorien, die mit der modernen Entwicklung der Wissenschaft und des Industriezeitalters entstanden sind, denen aller früheren Zivilisationen überlegen und für den Fortschritt der Menschheit unerlässlich sind".⁷ Es versteht sich von selbst, dass Fromm mit dem " kreativen Schock ", den Illichs Worte bei seinen Lesern auslösen, sehr gut übereinstimmt.

Langer hingegen zitiert fast nie philosophische Persönlichkeiten; abgesehen von Marx in den Jahren seines Engagements bei der Bewegung *Lotta continua* gilt sein Hauptinteresse der Religionsphilosophie, der Interpretation einer Theologie der Geschichte. Für ihn ist der biblische Text, auf den er immer wieder zurückgreift, die literarische Form, die dem Nährboden der Traditionen am nächsten kommt. Und diese, insbesondere jene, die mit seiner Heimat Südtirol verbunden sind, gelten als wesentlich für die Identität einer Kultur, für die Bildung der ethischen Kategorien der Bürger. Der Text über Jona ist unter diesem Gesichtspunkt beispielhaft.

Der " widerwillige " Prophet, der gerechte Mann, der von Gott gesandt wurde, um in der Stadt Ninive Buße zu predigen, Jona, versucht, sich der Aufforderung des Herrn zu entziehen, flieht auf einem Schiff, wird aber als Verantwortlicher für den aufkommenden Sturm erkannt. Er wird ins Meer geworfen, von einem großen Fisch verschluckt und wieder an Land gebracht. Dann geht er tatsächlich nach Ninive, wo die Stadtbewohner ihm zuhören, sich bekehren und ein Fasten beginnen. Auch der König von Ninive setzte sich "in die Asche".⁸ Dann erbarmt sich Gott ihrer und verschont die Bewohner von Ninive vor der vorhergesagten Zerstörung. Jona beschwert sich nun bei Gott, dass er seine Drohung nicht wahr gemacht hat und fühlt sich dadurch lächerlich gemacht.

Langers Kommentar bewegt sich zwischen Klagen über unsere heutige vulgäre Zeit und der Frage, wo wir die geistigen Ressourcen finden können, um voranzukommen. Jona kommt uns gerade als ein widerwilliger, unbeteiligter Prophet zu Hilfe, weil er gegen den Strom schwimmt und zu radikalen Veränderungen aufruft. Seine Botschaft ist einfach, aber zutiefst wahr. Er versucht, sich seiner Aufgabe zu entziehen - ein Thema, in dem sich Langer selbst widerspiegelt -, aber er kann nicht umhin, den Forderungen des Herrn der Zeit zu entsprechen.

Für Langer hat die Metapher des Fastens entscheidende politische Konsequenzen, da sie eine Entscheidung zur Selbstbeschränkung darstellt. "Im Fasten kann man sehr gut den Kern der Botschaft der "ökologischen Umkehr" zusammenfassen", die "sehr konkret"⁹ und für jeden von uns praktikabel ist, aber nicht ausreicht, denn um den Kurs zu ändern, braucht man grundlegende politische Entscheidungen, Gesetze und gemeinsam geteilte Verhaltensweisen. Auch eines der zentralen Themen von Langers Beitrag, die ökologische Umkehr, geht auf eine Exegese des biblischen Textes zurück.

Sowohl Langer als auch Illich mussten sich mit dem marxistischen Denken auseinandersetzen. Wie bereits erwähnt, entscheidet sich Langer Ende der 1970er Jahre, sich der Bewegung *Lotta continua* anzuschließen, die die spontanste und am wenigsten dogmatische Bewegung im vielgestaltigen Panorama der italienischen außerparlamentarischen Linken darstellt. Doch die marxistische Lesart und Interpretation der Widersprüche der Welt wurde für Langer nicht zur ideologischen

⁷ Cfr. E. Fromm, *Introduzione*, in *Consapevolezza*, cit., p.99.

⁸ Cfr. il libro biblico di *Giona*, 3,6.

⁹ A. Langer, *A proposito di Giona*, in *Il viaggiatore*, cit., pp. 399-400

Grundlage seiner politischen Überzeugungen. Seine Ausbildung, die besondere Lage Südtirols fernab von den typischen Konflikten der urbanen und industriellen Realität¹⁰, die ökologischen Aspekte, die er in Deutschland kennen gelernt hat, als er Stipendiat in Bonn war, und seine Beziehungen zu den späteren Gründern der deutschen Grünen haben seine politischen Überzeugungen auf eine andere Ebene gehoben: weniger antagonistisch und mehr ökumenisch, weniger ideologieabhängig und mehr humanistisch.

Illichs politischer Hintergrund lässt sich bis zu seiner Zeit als Vizerektor der Universidad Católica in Ponce, der Hauptstadt von Puerto Rico, zurückverfolgen. Lateinamerika und die politischen Spannungen, die durch den Versuch ausgelöst wurden, auch mit Hilfe eines bestimmten Christentums und mit extremer Gewalt das nordamerikanische Entwicklungsmodell durchzusetzen, stellen vielleicht den einschneidendsten Moment für ihn als Gläubigen dar. Nach dem Militärputsch 1964 eilte er nach Brasilien, um die Freilassung seines befreundeten Pädagogen Paulo Freire (und des Bauernführers Francisco Julião) zu erwirken und ihn mit nach Cuernavaca zu bringen.

Eines der nützlichen, nicht nur theoretischen Instrumente, um sich dem wachsenden Monopol des kapitalistischen Produktionssystems zu widersetzen - das in Illichs Augen die Menschen unaufhaltsam versklavt¹¹ - wurde allgemein in der marxistischen Ideologie identifiziert. Nur spielt es für ihn keine Rolle, ob es sich um ein privates, kapitalistisches Monopol oder um eine öffentliche, staatliche Einrichtung handelt. In der Tat argumentiert er, dass "die heute gängigen Ideologien die Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft aufzeigen, aber nicht den notwendigen Rahmen für die Analyse der Krise der industriellen Produktionsweise bieten".¹²

Ich möchte an dieser Stelle daran erinnern, dass Marxismus und Ökologie zwei Ebenen des Verständnisses der Wirklichkeit waren, die sich nur mühsam miteinander verbinden ließen. Illich war unter diesem Gesichtspunkt eine der maßgeblichen Stimmen, die argumentierten, dass das eigentliche Problem nicht der Kapitalismus selbst ist, da die sozialistischen Länder die gleichen pathologischen Auswirkungen hervorgebracht haben, sondern das Prinzip der Industrialisierung der Knappheit, das sich dadurch auszeichnet, dass es die Welt (gewaltsam) auf den Kopf stellt, um sie für die Praxis des Konsums und der unbegrenzten Ausbeutung der Naturgüter funktional zu machen.¹³ Die eigentliche politische Frage dreht sich um die Möglichkeit, ein radikales Monopol zu besitzen und zu nutzen, um die Kultur der Völker zu verändern. Kurz gesagt, das Problem ist nicht der Wettbewerb zwischen westlichen Luxusautos und den Trabants des realen Sozialismus, sondern die Tatsache, dass die Autoindustrie und die Autofahrer die Straßen monopolisiert haben und die Fußgänger zur Seite drängen.

¹⁰ Cfr. B. Lovera, A Langer, *Per un'analisi delle contraddizioni sociali in Alto Adige (Sudtirolo)*, tesi di laurea in Sociologia, Università di Trento, a. a. 1971-72, FAL, fasc. 50: " Nel Sudtirolo il nemico di classe a livello economico (lo sfruttatore) spesso è difficilmente individuabile (per i contadini, p. es.), la borghesia è ancora poco sviluppata e il rapporto fra sfruttati e sfruttatori è quindi più mistificato e poco cosciente, mentre altre forme di oppressione politica, religiosa, culturale, ecc. sono molto sentite e capite".

¹¹ Cfr. I. Illich, *La convivialità*, tr. it. di M. Cucchi, red!, Milano 2013, p. 69: "è inevitabile che questa [la società dei consumi] comporti due tipi di schiavi: gli intossicati e quelli che vorrebbero esserlo, ovvero gli iniziati e i neofiti".

¹² Ivi, p. 13

¹³ Cfr. in ivi, p. 48: "Attualmente i criteri istituzionali dell'azione umana sono l'opposto dei nostri, compresi quelli vigenti nelle società marxiste, dove la classe operaia si crede al potere. Il pianificatore socialista rivaleggia con il cantore della libera impresa, per dimostrare che i suoi principi assicurano a una società il massimo di produttività".

Auch vorkapitalistische Systeme bewegten sich zaghaft in diese Richtung, doch mit der globalen industriellen Revolution bricht jeglicher Widerstand der bestehenden Traditionen zusammen. Selbst aus der religiösen Tradition, die ihre kritische Stimme hätte erheben müssen, um uns daran zu erinnern, dass die Botschaft des Evangeliums Widerspruch gegenüber der Welt bedeutet.

Ende der 1970er Jahre, nach der Schließung des Zentrums in Cuernavaca, las Illich die Werke eines ungarischen Historikers und Wirtschaftswissenschaftlers, der für ihn sehr wichtig werden sollte: Karl Polanyi, Autor von *Trade and Markets in the Early Empires* und insbesondere von *The Great Transformation*, seinem wichtigsten Buch. Auch wenn Illich ihn nicht oft erwähnt, war dieser Autor sicherlich maßgeblich für seine radikale Kritik am zerstörerischen Eindringen der Marktwirtschaft in alle Bereiche der Gesellschaft.

Alexander Langer erwähnt Polanyis Namen nie, aber in den Unterlagen des Archivs der Alexander Langer Stiftung in Bozen findet sich auf zwei verstreuten Blättern ein bibliographischer Hinweis auf *The Great Transformation*, zu dessen Lektüre ihm Illich wahrscheinlich geraten hat. Wir wissen nicht, ob Langer den Text von Polanyi gelesen hat, aber seine Diskussionen mit Illich müssen die Hauptthemen dieser neuen politischen Analyse der Wirtschaftsgeschichte berührt haben.

Der 1886 in Wien geborene Karl Polanyi war ein außergewöhnlicher, nicht-akademischer Forscher, der sich sehr für die Interpretation realer historischer Daten interessierte, und zwar in Bezug auf die sozialen Folgen, die ein bestimmtes Entwicklungsmodell auf die schwächeren Schichten der Gesellschaft, auf den Grundbesitz und auf die internationale Ebene ausübt. Er war ebenfalls jüdischer Herkunft und spielte neben seiner Arbeit als Wirtschaftswissenschaftler auch eine direkte politische Rolle als Gründer der Ungarischen Radikalen Partei (in Österreich-Ungarn) und zeigte ein starkes Interesse an der Strömung des Christlichen Sozialismus. Als Gegner des Nationalsozialismus emigrierte er 1933 zunächst nach London und dann nach Amerika, wo er während des Zweiten Weltkriegs sein Hauptwerk, *The Great Transformation*, schrieb.

Das Thema der Janusköpfigkeit des Fortschritts hat sicherlich die Aufmerksamkeit unserer Autoren auf sich gezogen. Die industrielle Revolution des 19. Jahrhunderts war durch die Erfindung wundersamer Produktionsmittel gekennzeichnet, die jedoch mit einem katastrophalen Umbruch im Leben der einfachen Menschen einhergingen. Es genügt, daran zu denken, was die Landflucht in Italien bedeutete, und das Ende der Geschichte der Dorfgemeinschaften, in denen man mehr oder weniger gut lebte, mit dem (erzwungenen) Wechsel in die elenden (durch eine unterwürfige Stadtplanung als modern ausgegebenen) Wohnheime der Vorstädte. Polanyi fragt: "Welcher teuflische Mechanismus (Satanic Mill) hat die Menschen zu Massen gemacht?"¹⁴ "Und was war der Mechanismus, durch den das alte soziale Gefüge zerstört und eine neue Integration von Mensch und Natur mit so wenig Erfolg versucht wurde?"¹⁵ Wenn Illich von einem radikalen Monopol und der Industrialisierung der Knappheit spricht, hat er wahrscheinlich diese bereits von Polanyi erhobene Klage im Sinn. Die industrielle Revolution war ein katastrophaler Umbruch im Leben der einfachen Menschen. Sie als ein dem unvermeidlichen Charakter der Moderne inhärentes Ereignis, als eine

¹⁴ Ivi, p. 45. L'espressione *Satanic Mill* deriva da una strofa del poema di W. Blake cantata dai laburisti inglesi e fa parte della tradizione cristiano-socialista britannica: "And was Jerusalem builded here/Among these dark Satanic Mills?".

¹⁵ Ivi.

menschliche Veranlagung zum Handel abzutun, ist nichts anderes als eine gezielte Vorgehensweise der kapitalistischen Psychologie.¹⁶

Dies ist der Ausgangspunkt für Illichs neues Bewusstsein gegenüber der Grundbedingung der auf Angebot und Nachfrage basierenden Wirtschaftswissenschaft. Polanyi hatte gezeigt, wie es den Gewerben und Märkten der antiken Großreiche¹⁷, so der Titel eines seiner Bücher, gelang, den wirtschaftlichen Wettbewerb einzudämmen und dem Handelsvolumen genaue Grenzen zu setzen. Man denke nur an Platons Idee eines maßvollen Lebens oder auch an die jüdische Tradition des Sabbatjahres, in dem das Land ruhen durfte, Schulden erlassen und Sklaven befreit wurden.

Ein zweiter Aspekt, der bereits von Polanyi untersucht wurde, betrifft die Beziehung zwischen Markt und Natur. Ihm zufolge ist die wirtschaftliche Funktion des Bodens ein natürliches Element, das untrennbar mit den verschiedenen menschlichen Institutionen verwoben ist. Grund und Boden sind Teil der menschlichen Arbeit und des Lebens. Sie stehen in Verbindung "mit den Organisationen der Verwandtschaft, der Nachbarschaft, des Handels und des Glaubens, des Stammes, des Tempels, des Dorfes, der Gesellschaft und der Kirche"¹⁸. Für Polanyi war die Isolierung und Umgestaltung der natürlichen Umwelt, der Landschaft, des Ortes, an dem man wohnt, um sie in einen Markt zu verwandeln, das widernatürlichste Unterfangen, das der Mensch begehen konnte. Das Ergebnis war die Kommerzialisierung des Bodens, die wachsende Produktion von Nahrungsmitteln für eine in den Industriestädten konzentrierte Bevölkerung und die Ausweitung dieses Produktionsmodells auf die Kolonialgebiete in Übersee. "Mit diesem letzten Schritt wurden das Land und seine Produkte endgültig an das Schema eines sich selbst regulierenden Weltmarktes angepasst".¹⁹

"Eine Marktwirtschaft kann nur in einer Marktgesellschaft funktionieren"²⁰; die soziale Wirklichkeit muss daher so umgestaltet und geformt werden, dass dieses Wirtschaftssystem nach seinen Gesetzen funktionieren kann, die jedoch der menschlichen Natur widersprechen.

Die wirkliche Zerstörung liegt nicht in der wirtschaftlichen Ausbeutung, sondern in der kulturellen Auflösung. Das Wirtschaftsparadigma hat die Ausbeutungssituation einiger sozialer Schichten, insbesondere in der Dritten Welt, deutlich gemacht, aber es hat das schwerwiegendere Problem der Verödung und Zerstörung des kulturellen Lebensraums vor dem politischen Verantwortungsbewusstsein verborgen. Wenn Ausbeutung ausschließlich ökonomisch definiert wird und Arbeit und Land in Waren verwandelt werden, dann scheint es, dass wenn ein Arbeiter einen mehr als anständigen Lohn erhält, dies auch seinen Zustand der Ausbeutung aufhebt. Dieser bleibt jedoch bestehen; sie wird noch verstärkt durch den Verlust des eigenen Lebensraums oder alter Traditionen, die ein soziales Leben begünstigten, das in einem für die Entwicklung verschiedener menschlicher Werte positiven Kontext eingebettet war.

¹⁶ Cfr. questo pensiero di Polanyi contro la posizione di Adam Smith, in *ivi*, p. 59: "Sulla base di questa infatti l'evidenza sembrava indicare che l'uomo primitivo lungi dall'aver una psicologia capitalista ne aveva in realtà una comunista (più tardi anche questo si dimostrò errato)".

¹⁷ Cfr. K. Polanyi, C. M. Arensberg, A. Pearson, *Traffici e mercati negli antichi imperi. Le economie nella storia e nella teoria*, Einaudi, Torino 1997.

¹⁸ K. Polanyi, *La grande trasformazione*, cit., p. 228.

¹⁹ *Ivi*, p. 229.

²⁰ K. Polanyi, *La grande trasformazione*, cit., p. 74.

Polanyis Schlussfolgerungen können als Grundlage für Illichs neuen Denkansatz herangezogen werden: Vor allem, dass der Industrialismus nicht länger eine Form der Sklaverei für die Menschen sein dürfe, sondern dass er sich den Gegebenheiten ihrer Natur unterordnen müsse.

Ein Vergleich zwischen Illich und Langer kann nicht nur die Motive aufzeigen, die für ihre Nähe sprechen, die Gemeinsamkeit in den Anliegen in Bezug auf die politischen Aufgaben, die heute denjenigen gestellt werden, die in der Moderne ihre Spuren hinterlassen wollen. Wir haben diese bereits in dem gemeinsamen historischen Interesse ausgemacht²¹, in der Bedeutung, die einer ökologischen Konversion der Bewusstseins und der Gesellschaften beizumessen ist, in dem Wert, der einer metaphysischen Instanz beizumessen ist, die in der Lage ist, Hoffnung und gleichzeitig Widerstand gegen die negative Dynamik dieser Welt zu begründen.

Dass man in der Welt ist, ohne von dieser Welt zu sein. Am Ende des Buches über die Konvivialität, und das ist die letzte Seite, vergleichbar mit dem letzten Aphorismus von Adornos *Minima Moralia*, bekennt Illich: "Man wird von Angst ergriffen, wenn man erkennt, dass unsere einzige Macht, die tödliche Flut aufzuhalten, im Wort liegt, und zwar im Wort, das uns überliefert und in unserer Geschichte wiederentdeckt worden ist. Nur das Wort, mit all seiner Zerbrechlichkeit, kann die Menge der Menschen versammeln, damit die Ausbreitung der Gewalt in einen konvivialen Wiederaufbau verwandelt werden kann."²² Und auch hier hätte sich Alexander Langer in diesen Worten durchaus wiedererkannt.

Ein Vergleich muss aber auch die Merkmale finden können, die die Unterschiede kennzeichnen. Illich möchte den Lauf der Geschichte umkehren, um eine konviviale Gesellschaft zu ermöglichen. Langer beruft sich zwar auf die Grundsätze der Langsamkeit, der Genügsamkeit und der Einfachheit, scheint aber eher geneigt zu sein, sich mit der Moderne auseinanderzusetzen, sich mit der sich ständig verändernden politischen Realität zu arrangieren und Kompromisse zu schließen. Aus diesem Grund wurde seine direkte Beteiligung an der Kommunalpolitik von Illich nicht immer ganz nachvollzogen.

Eine zweite Differenz ergibt sich aus der einfachen Tatsache, dass Illich ein Weltbürger ohne Herkunftsland ist, der zwischen Mexiko und Europa lebt, der überall auf der Welt Vorträge hält, dessen Bezugsfamilie die Forscher und Freunde sind, die sein Vorhaben und seine Person mit voller Überzeugung verfolgen.²³ Langer hingegen, obwohl er aufgrund seines politischen Engagements und seiner Bemühungen um die Lösung interethnischer Konflikte, vor allem im ehemaligen Jugoslawien, in Albanien, Bulgarien, Rumänien und Palästina, sehr aktiv war, hatte immer eine echte Bezugsheimat, ein *lokal*

²¹ Bisogna ricordare che Illich conclude il dottorato in filosofia alla Facoltà teologica dell'Università di Salisburgo con una tesi dal titolo *I fondamenti filosofici della storiografia in Arnold Joseph Toynbee*. Il punto che più interessa la nostra ricerca è da ritrovare nella convinzione di Toynbee che a muovere la storia siano le civiltà, e che queste si possono definire come *i fasci finiti* di relazioni intersoggettive. Si tratta di comunità dinamiche che sono in grado di evolversi liberamente e che costituiscono l'essenza del concetto di identità sociale. Le civiltà rappresentano per Toynbee la manifestazione più significativa della vita umana e della sua cultura nella storia.

²² Cfr. I. Illich, *La convivialità*, cit. p. 140. Si noti il riferimento esplicito al Prologo giovanneo.

²³ Nella Cronologia curata da F. Milana, in I. Illich, *Pervertimento del cristianesimo*, cit., a p. 146, si ricorda che tra i suoi amici e collaboratori più stretti sorge il progetto "di dedicare interamente a lui, ormai in condizioni precarie di salute, cinque anni del proprio lavoro eventualmente sospendendo le attività accademiche, per contribuire al consolidamento delle comuni prospettive teoriche. Il gruppo progetta di vivere in Toscana; Illich insegna loro l'italiano con letture quotidiane di *Pinocchio*".

(*denken*), das *global (handeln)* wurde, nämlich Südtirol, und fühlte sich von seinem eigenen Leuten besser verstanden.

Auch das Verständnis der politischen Position, die gegenüber den Institutionen der Macht einzunehmen ist, unterscheidet sich erheblich. Illich macht es sich zur Aufgabe, allen Institutionen ein skrupelloser Stachel im Fleisch zu sein. Auch diejenigen, die für die kulturelle Bildung oder die Gesundheit der Menschen zuständig sind, ganz zu schweigen von der Mobilität und dem Verkehr, die das Gehen unmöglich machen. Langer hingegen versucht, eine Verknüpfung zwischen der sozialen und der institutionellen Welt herzustellen. Er wollte die Gruppen und Verbände auf das Geschehen im Palast aufmerksam machen und die Schaltstellen der Macht mit den Forderungen und Erwartungen der Basis überfluten. Langer hat sich die Hände schmutzig gemacht, er hat die manchmal unerträglichen Widersprüche von Mediation und politischer Ohnmacht am eigenen Leib erfahren. Wie Illich hat er sich nie mit dem Stil der Machthaber angefreundet, aber er hatte auch mit den Missverständnissen derjenigen zu kämpfen, die mit ihrer Stimme für ihn Ergebnisse ohne Zugeständnisse forderten. Aber der Stellenwert des sozialen Lebens war immer viel größer als der seines institutionellen Lebens.

Ein letzter Aspekt betrifft die Verbundenheit mit der christlichen Utopie. Illich hat zweifellos ein komplexeres Verhältnis zu einem Glaubensbekenntnis, in dem er sich auch in seiner Eigenschaft als Priester wahrnimmt (die erste Messe des jungen Illich wurde in den Katakomben von Priscilla gefeiert). Sein Engagement als Vizerektor der Katholischen Universität von Ponce in Puerto Rico und seine Teilnahme an zwei Sessionen des Zweiten Vatikanischen Konzils zeugen ebenfalls von einer starken Einbindung in die kirchliche Praxis, zumindest bis zu seinem freiwilligen Verzicht auf die Ausübung des priesterlichen Amtes im Jahr 1968.

Um welche Art von Christentum handelt es sich bei Illich? Ich würde sagen, um ein kontextbezogenes und dynamisches Christentum im Dialog mit einer Gesellschaft, die sich ebenfalls weiterentwickelt, insbesondere in der Dritten Welt. Ein Christentum, das sich einmischen und die Herausforderungen annehmen muss, die sich aus der makroskopischen Ungerechtigkeit ergeben, auf der das prekäre Gleichgewicht der Welt ruht. Illich würde aber auch zustimmen, wenn man sein Christentum als einen bestimmten Lebensstil, eine persönliche Art, die Welt zu bewohnen, bezeichnen würde. Die eigene Identität des Gläubigen wird freier und origineller²⁴, wenn sie auf der Überzeugung beruht, dass die theologischen Tugenden ausgehend von dem Eigennamen gelebt werden müssen, der uns als Mitgift gegeben wurde. An diesem Bewusstsein mangelt es Illich gewiss nicht.

Langers Christentum ist parabel förmig und eng mit der Exegese und Hermeneutik des biblischen Textes verbunden, insbesondere mit jenen lehrreichen Erzählungen, die gut verstanden und in konkrete Gesten übersetzt werden können. Das Gleichnis verweist auf die Nächstenliebe - wie die des barmherzigen Samariters -, auf die Politik des Richtigen, es kann von allen verstanden werden und verlangt pragmatische Antworten. Die Stärke von Langers Reden liegt in der kommunikativen Kraft der parabelhaften

²⁴ Cfr. M. Bozzetti, *Pensare con stile. La narritività della filosofia*, La Scuola, Brescia 2011. Particolarmente utile a questo riguardo è il testo di C. Theobald, *Il cristianesimo come stile. Un modo di fare teologia nella postmodernità*, vol II, tr. it. delle suore Benedettine dell'Isola San Giulio, revisione di M. Rossi, EDB, Bologna 2009.

Erzählung, einem Vehikel für das Mitgefühl mit der Welt, insbesondere mit denjenigen, die unter Ungerechtigkeit leiden.²⁵

Sowohl für Illich als auch für Langer steht das Christentum an einem Scheideweg, den Polanyi am Ende seines Buches so treffend beschrieben hat: Entweder wird es das Ende der Marktwirtschaft herbeiführen oder es wird sich ihr unterwerfen. Für Polanyi ist die Freiheit des westlichen Menschen, die durch die Lehre des Christentums gewonnen wurde, in einer Industriegesellschaft nicht umsetzbar. Und wenn diese "nicht zerfällt oder sich degenerativen Entwicklungen hinwendet, ist eine Rekonstruktion der Grundlagen des menschlichen Bewusstseins unumgänglich". Ob das Christentum diese Funktion noch erfüllen kann, ist eine offene Frage.²⁶

Die Unvereinbarkeit zwischen dem ursprünglichen Christentum und der westlichen Kultur des unbegrenzten Konsums und der Ausbeutung der natürlichen Güter mit allem, was dies mit sich bringt, ist schließlich auch das Thema der Enzyklika *Laudato si*. Dieser Text der Anklage oder der Anleitung zum Widerstand gegen die Mechanismen, die unser gemeinsames Haus unbewohnbar gemacht haben, ist ein absolutes Novum als kirchlicher Text, sowohl in der Sprache als auch im Inhalt. Ohne sich ein Blatt vor den Mund zu nehmen, sagt Franziskus: "Wer die planetarische Gesellschaft von außen betrachtet, würde sich über ein solches Verhalten wundern, das bisweilen selbstmörderisch erscheint"²⁷. Und um den Widerspruch zwischen der Botschaft des Evangeliums und dem Wirtschaftsmodell zu unterstreichen, sagt der Papst: "Es ist sicher, dass das derzeitige Weltsystem nicht nachhaltig ist".²⁸ Wie können wir aus diesem Widerspruch herauskommen?

Vielleicht liegt die Neuheit unserer Zeit gerade in der Erkenntnis, dass die geopolitischen Widersprüche untragbar geworden sind. Wir können uns nicht länger selbst etwas vormachen. Wir können uns nicht mehr mit unseren Verpflichtungen trösten. Und vielleicht spüren wir wie nie zuvor, dass der humanistische Radikalismus von Ivan Illich berechtigt ist und dass die ökologische Umkehr, zu der uns Alexander Langer in seinem kurzen Leben nachdrücklich aufgerufen hat, unabdingbar ist.

²⁵ Cfr. questo testo inedito di Langer: "In vari modi ho pensato di dover prendere su di me le sofferenze del mondo, di "salvare" e di "illuminare". Sto cercando di superare questa coscienza infelice pensando di stare meglio io, di produrre meno guasti e di favorire più autonomia negli altri". Dattiloscritto fasc. 321 dell'11 settembre 1986, cit. in F. Levi, *In viaggio con Alex*, cit., p. 211.

²⁶ K. Polanyi, *La grande trasformazione*, cit., p. 320.

²⁷ Papa Francesco, *Laudato si'*. *Enciclica sulla cura della casa comune*, Guida alla lettura di C. Petrini, indici a cura di G. Vigni, San Paolo, Milano 2015, p. 68.

²⁸ Ivi, p. 71.